

**AMBITIONIERT** Die Webster University muss ihren Ruf verbessern, sagt Neo-Rektor Bernd Marin

9

# „Wir wollen zu den Besten gehören“

**Interview.** Der renommierte Sozialforscher Bernd Marin wollte mit 67 nicht in Pension gehen. Als Chef der Webster University hat er viel vor.

VON NICOLE THURN

Im majestätischen Wiener Palais Wenckheim ist er nicht einfach zu finden. Der neue Direktor der Webster University hat noch kein Türschild. „Ich habe das Büro anfangs selbst nicht gefunden“, schmunzelt Bernd Marin. Der Sozial- und Pensionsexperte hat seinen neuen Arbeitsplatz am 15. Oktober bezogen. „Ich bin wieder dort, wo ich angefangen habe“, sagt der 67-Jährige. Vor seiner Karriere als Sozialforscher lehrte Marin an Elite-Universitäten wie Harvard. Seine neue Aufgabe: Die Webster University will er zur besten Privatu- ni Zentraleuropas machen.

**KURIER: Wie haben Sie Ihre ersten Arbeitstage verbracht?**

**Bernd Marin:** In Früh- und Spätschichten. Außer zwei Runden Golf habe ich auch am Wochenende gehackelt. Alles ist neu, mit 3000 Arbeitsstunden im Jahr komme ich hier eher nicht aus.

**Sie könnten im Ruhestand sein. Warum tun Sie sich das an?**

Die Aufgabe ist großartig und ich bin ein Workaholic. Im ersten Leben war ich an Universitäten, Dekan in Florenz. Da lernt man, andere zu bedienen. Dann war ich 27 Jahre in der Forschung, jetzt bin ich wieder zurückgekehrt. Ich bin auch zu alt, um nicht ehrgeizig zu sein. Die Lebenszeit ist begrenzt.

**Welche Ambitionen haben Sie?**

Wir wollen die Webster University zur besten Privatu- ni Zentraleuropas zu machen. Das Umfeld wird schwieriger, die Competition schärfer. Ein großer Teil der Privatu- nis im deutschsprachigen Raum wird bis 2020 zusperrten. Wir wollen nicht bloß überleben, sondern zu den Besten gehören.

**Woher kommt der Druck?**

Es gibt weniger junge Leute und mehr Angebote. Viele Universitäten werden offener, senken Standards, Diplome wer-

den nachgeschmissen. Auch Webster ist nicht frei von schlechter Reputation. Viele rühmten sich: „Ich ward dort, weil ich keine Thesis schreiben muss.“ Das war verheerend für uns und gilt ab sofort nicht mehr.

**Sie wollen also Abschlussarbeiten einführen und Standards erhöhen.**

In der Öffentlichkeit wurden wir auch schon wie eine Donau-Universität wahrgenommen, das geht nicht. Die Thesis ist nur ein äußeres Zeichen für mehr Qualität. Ich will etwas ökonomisch Verrücktes machen: Wir müssen vom ersten Studientag an die allerbesten Professoren schon für Kleingruppen bieten – nicht nur bei Doktoratsprivatissimum oder bei Massenvorlesungen. Jeder Euro, der in die ganz Jungen investiert wird, kommt für alle vielfach zurück.

**Wie holen Sie die besten Profs?**

Mit Geld nicht, viele wären unleistbar. Aber einige von ihnen sind mir was schuldig, mit mir befreundet oder eitel. Wir brauchen raschere Berufungsverfahren. Auch in den Uni-Rankings müssen wir besser werden, die jungen Leute achten darauf.

**Wie passt das Führen einer Elite- Uni zu einem Sozialforscher?**

Nur weil ich an der Webster bin, muss ich ja mit dem Sozialen nicht aufhören. Ich möchte das Stipendienwesen ausbauen. Unser Betreuungsverhältnis von einer Lehrkraft zu elf Studierenden ist fantastisch, zehn Mal besser als an öffentlichen Unis. Für die Qualität eines Kurses macht es keinen Unterschied, ob noch eine zwölfte Person drinsitzt. Wir müssen die besten Köpfe kriegen, auch wenn sie es sich nicht leisten könnten.

**Wie wollen Sie das angehen?**

Ich kenne viele betuchte Persönlichkeiten und rücke ihnen nicht von der Pelle, bis sie Stipendien, Programme, Hörsäle oder Lehrstühle sponsern.

## Forscher & Direktor

### Bernd Marin

Der Sozialwissenschaftler (\*1948) lehrte ab 1981 an europäischen und US-Universitäten wie Harvard, Columbia, M.I.T., NYU. Er publizierte zahlreiche Bücher und wissenschaftliche Artikel und war Mitglied in Pensionsreform-Kommissionen der Regierung. Von 1988 bis 2015 war er Executive Director des European Centre for Social Welfare Policy and Research in Wien. Als Direktor der Webster University verdient er „8 Prozent mehr“.

### Webster University

2015 feiert die Privat-Universität mit Sitz in St. Louis, USA, ihr 100-jähriges Bestehen. 1981 wurde der Ableger in Wien eröffnet. 2014 übersiedelte man vom 22. Bezirk ins Palais Wenckheim. 500 Studierende aus 70 Nationen studieren u.a. Management, Media Communications, International Relations oder Psychologie. Ein Bachelor-Jahr kostet 18.200 Euro. Weitere Niederlassungen gibt es in der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, China, Thailand und in Ghana.

„Ich bin zu alt, um nicht ehrgeizig zu sein“, sagt Bernd Marin. Mit der Webster University hat der neue Direktor viel vor

**Wollen Sie auch neue Studien-Programme etablieren?**

Wir müssen Programme anbieten, die andere nicht haben, wie Global Aging. Wir wollen neue, interdisziplinäre Angebote in unserem weltweiten Uni-Netzwerk.

**Wie abhängig sind Sie dabei von der Mutter-Universität?**

Ich habe Signale für mehr Freiheiten bekommen. Sonst hätte ich abgelehnt.

**Sie wollen die Zahl der Studierenden bis 2018 verdoppeln?**

Nein, das war vor Jahren ein allzu hochfahrendes Planziel – wir hatten zuletzt weniger Studierende. Saint Louis nimmt Millionen in die Hand, um das Palais, das Nebengebäude und

die Residence am Argarten zu kaufen. Das schlägt sich in unseren Bilanzen nieder.

**Diese Gelder wären anders wohl besser investiert gewesen?**

Keineswegs. Wir sind als Nonprofit-Organisation froh, wenn wir auf null kommen. Derzeit machen wir Verluste und müssen mit weniger Mitteln mehr leisten.

**Sie wollen Sponsoren für Studium und Stiftungsprofessuren gewinnen. Klingt nach Abhängigkeit.**

Sponsoren dürfen Themen fördern, aber null Einfluss auf Forschung, Lehre und Personal haben. Ein Beispiel: Über eine von einer Bank gestiftete Professur an der ETH Zürich wurde eine Studie über die Unmoral der

Banker publiziert. So unabhängig muss ein Lehrstuhl sein.

**Wie lukrieren Sie Drittmittel?**

Wir wollen die Forschung ausbauen – eine Auflage der Quality Austria. Ich habe auch ein Forschungsprojekt der Bertelsmann-Stiftung mitgebracht. Wir werden die Wissenschaftlerinnen dort einsetzen, wo sie am besten sind. Jeder kennt begnadete Vortragende, aber auch autistische Langweiler, die wunderbare Bücher schreiben. Jeder soll tun, was er am besten kann.

**Wie werden die nächsten Wochen?**

Schrecklich (lacht). Meine Frau hat eine Leidensprämie eingefordert. Aber es ist selbst verschuldet, ich könnte ja gemühtlich Marmelade einkochen.